



S gehts! man darff nunmehr den Freun-
den nicht mehr glauben/
Den Freunden/ die gewiß nach euser-
lichen Schein
An Dauer als ein Fels/ an Redligkeit
wie Tauben/
Am Werthe Diamant und reine Ber-
len seyn.

Das Auge redet fast von lauter Heimlichkeiten/
Die Stirne siehet ernst/ als wie die liebe Treu/
Die Farbe des Gesichts soll auf das Herze deuten/
Und solches heget doch nicht selten Heucheleiy.
Denn da des Freundes Mund die Wahrheit reden solte/
Muß ein erdachter Dunst derselben Deckel seyn/
Und wo der andre Freund sich drauff verlassen wolte/
Bezeigte sich sein Witz noch ziemlich schwach und klein.
Wo klagt/ Hoch-Edler Freund! das allgemeine Wesen/
Es gründet sich dabey auf manches Vorurtheil.
Doch! könnte man vielleicht an Dir dergleichen lesen?
Hast du nicht ebenfalls nur leere Worte seil?
Ich weiß/ gestebe mirs! als ich Dich = = fragte
Wie hält es um die Frau? Hast Du noch keine Lust?
Und dein geliebter Mund/ Rein! Nichts! und Niemahls sagte/
War Dir vermuthlich schon noch etwas mehr bewust.
Dein Herze wünschte wohl/ was Dich ikund vergnüget/
Der Grund war wohl gelegt/ Du suchtest dieses Ziel.
Wo siehest Du ja klar/ daß deine Treue trüget.
Jedoch! ich thue Dir/ Hoch-Edler Freund! zuviel.
Die Frage meritirt, erst ventilirt zu werden:
Ob man denn allezeit die Wahrheit sagen soll?
Ein tummer Sauer-Lopff blickt gleichsam mit Beberden/
Wenn man dergleichen fragt. Er ist vom Cyfer voll/
Und meynt/ es sey vorlängst gank Sonnenklar erwiesen/
Ein Christe müsse stets auf lauter Wahrheit sehn/